

Was war wichtig in Kirche und Welt?

Ein Rückblick auf wichtige kirchliche Ereignisse 2017

Das Jahr 2017 neigt sich seinem Ende zu und somit ist auch der Moment gekommen, zurückzuschauen auf das, was uns im vergangenen Jahr in Kirche und Welt gefreut, geärgert oder Sorgen gemacht hat.

Kapuziner

Das Thema, das im Oberwallis im vergangenen Jahr am meisten zu reden gab, war sicher der Entscheid der Kapuziner, ihr Kloster in Brig aufzugeben und auf Ende Jahr definitiv die Pforte zu schliessen. Mit grossem Bedauern hat die Bevölkerung diesen Entscheid zur Kenntnis nehmen müssen, denn die Brüder in ihren braunen Kutten gehörten zum Stadtbild von Brig und auch darüber hinaus. Unermüdlich waren sie im ganzen Oberwallis unterwegs, um den Menschen die Frohe Botschaft zu verkünden. Dabei war ihnen kein Weg zu mühsam, trotz ihres teils schon hohen Alters. Nach vielen Diskussionen um die Zukunft der Klostergebäude konnte nun vor ein paar Wochen bekannt gegeben werden, dass diese von der Stiftung „Emera“ übernommen werden. Diese wird im ehemaligen Kloster Zimmer für Menschen mit einer psychischen Behinderung bereitstellen. Die Kapuziner werden sich in drei Gottesdiensten im Januar von der Bevölkerung verabschieden.



Bildlegende: Das Christkind in der Krippe (hier die Krippe in der Pfarrkirche von Inden) möge mit seinem Licht das Dunkel in der Welt und im Leben des Einzelnen erhellen.

Bruder-Klaus-Jahr

2017 feierte wir das 600. Geburtsjahr von Niklaus von Flüe (1417 - 1487). Der „Vater des Vaterlands“ ist ein Heiliger, mit dem sich manche schwertun. Sein Entschluss die Familie zu verlassen und als Einsiedler in den Raft zu ziehen, um ganz für Gott da zu sein, gab und gibt manchem zu beissen. Das war auch für die von Flües damals so. Die Familie litt unter der Frage: "Was will Gott von uns?" Erst nach langer Zeit konnte sie den Willen Gottes annehmen und den Vater in die Fremde ziehen lassen. Man darf zu Recht behaupten, dass Klaus den Weg als Heiliger ohne das Ja seiner Frau allein gar nicht geschafft hätte. Vielleicht hat das Jubiläumsjahr uns diesen Heiligen mit seinen Ecken und Kanten etwas näher gebracht. Sein Leben zeigt, dass Christsein kein Leben auf dem Kopfkissen bedeutet, sondern ein ständiger Aufbruch – hie und da auch ins Ungewisse, manchmal auch verbunden mit einem Abbruch.

500 Jahre Reformation

Mit dem weltweiten Protestantismus feierten die reformierten Kirchen der Schweiz „500 Jahre Reformation“. Der Thesenanschlag Martin Luthers vom 31. Oktober 1517 in Wittenberg gilt dabei symbolisch als Geburtsstunde des Protestantismus. Nach den Worten von Kardinal Kurt Koch soll dieses Jubiläumsjahr "nicht der Abschluss, sondern der Neubeginn des ökumenischen Ringens um die volle Gemeinschaft zwischen Lutheranern und Katholiken sein". Der Kardinal betonte, Luther habe "keineswegs den Bruch mit der katholischen Kirche und die Gründung einer neuen Kirche gewollt". Es sei ihm vielmehr um die "Erneuerung der ganzen Christenheit im Geist des Evangeliums" gegangen. "Ihm ist es um eine durchgehende Reform der Kirche und nicht um eine Reformation im Sinne der mit ihr schliesslich zerbrochenen Einheit der Kirche gegangen", so Koch. Viel war in diesem Jahr daher die Rede vom gemeinsamen Abendmahl von Katholiken und Protestanten. Doch ist das gemeinsame Abendmahl nicht der Weg zur Einheit, sondern ihr sichtbares Zeichen, ihr Ziel. Da gibt es noch viel zu tun, denn nach wie vor bestehen zwischen der katholischen und der reformierten Kirche grundlegende Unterschiede, die auch Jubiläumsfeierlichkeiten nicht wegwischen können.

Donald Trump

Seit dem 20. Januar 2017 ist Donald Trump Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Mit seiner kürzlichen Entscheidung, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen und die US-Botschaft dorthin zu verlegen, hat er auch in kirchlichen Kreisen einmal mehr für Unruhe gesorgt. Der Status von Jerusalem ist eine der heikelsten Fragen im Nahost-Konflikt und führte schon öfters zu Kriegen und gewaltsamen Unruhen. Papst Franziskus rief alle Beteiligten dazu auf, den Dialog wieder aufzunehmen, und endlich zu einer Verhandlungslösung zu gelangen, „die innerhalb von miteinander vereinbarten und international anerkannten Grenzen eine friedliche Koexistenz zweier Staaten ermöglicht“. Jerusalem soll nach den Worten des Papstes eine Stadt des Friedens sein. „Das ist sie aber nicht, wenn eine Seite davon ausgeschlossen wird“, so Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, der Leiter des Jerusalemer Patriarchats.

Rückblick

Es gäbe noch mehr auf das wir zurückblicken könnten. Für vieles sind wir Gott dankbar, bei anderen Ereignissen rufen wir: „Nie wieder!“ Das Vergangene wollen wir in Gottes barmherzige Hände legen. Möge er helfen, dass die Menschheit Frieden finde und in Eintracht leben möge. Krieg und Hass sind nie eine Lösung im Grossen wie im Kleinen. Ich danke allen Leserinnen und Lesern für ihre Treue zu dieser Rubrik und wünsche einen guten Start im Neuen Jahr, in dem uns Gottes Segen stets begleiten möge!

KID/pm